

Predigt im Gospelgottesdienst in der Ev.-ref. Kirche Larrelt am 21.01.2018

Ist da jemand?

Vielleicht, liebe Schwestern und Brüder, ist das die **zentrale Frage**, die suchende Menschen heutzutage bewegt:

Ist da jemand?

Da oben im Himmel, irgendwo in den Weiten des Alls ... oder dahinter, oder in den heiligen Stätten, in Kirchen, Tempeln, Moscheen ..., oder in der Natur, in den Urgewalten der Erde ... oder gar mitten unter uns, ganz nah ...?

Ist da jemand, der mich beschützt, der alles im Blick hat, der die sichtbare und unsichtbare Welt ins Leben geliebt hat, einer der, wenn ich gehe, auf mich wartet, der am Anfang war und am Ende sein wird, einer, der mich hält, damit ich nicht ins Bodenlose falle? Ein Gott. Ein Hirte, ein Vater oder eine Mutter ... eine liebende Person?

Wenn man Menschen fragt: Glaubst Du an Gott? antworten die meisten erstaunlicher Weise immer noch mit „Ja“. Manche ganz selbstbewusst, andere ein wenig zögerlich.

Fragt man sie: Warum glaubst Du? Dann antworten viele: *„Ich bin damit großgeworden. Meine Eltern haben mir von Gott erzählt. Nun ist der Kirchengang eine mir liebgewordene Tradition.“* Andere sagen: *„Es ist doch wichtig, dass man etwas hat, woran man sich festhalten kann. Und das ist Gott.“*

Auf die Frage: Gibt es ein besonderes Erlebnis mit deinem Gott?, fallen die Antworten eher spärlich aus. Dann geht es in Richtung Heilung oder um Gebete, die erhört wurden, um Kraft, die Gott schenkt ... um ein zweites Leben.

Ist da jemand?

Klar, sagen die Frommen.

Ich weiß nicht genau, antworten die Zweifler.

Nein, bekunden die Atheisten.

Ist da jemand? Gibt es einen Gott?

Ich glaube es. Ja, ich vertraue darauf. Aber beweisen kann ich es auch nicht, genauso wenig, wie ich seine Nicht-Existenz beweisen könnte.

Und ja, ich bin im Glauben aufgewachsen, im christlichen Glauben, ein Glaube, der nicht auf alle Fragen eine Antwort weiß, der ein Geheimnis

hütet und feiert, ein Glaube, der mir Halt und Hoffnung schenkt und meinem Leben eine Richtung und ein Ziel verleiht.

Ich bin also aufgewachsen mit Krippe und Kreuz, mit Weihnachten und Ostern, mit Adam und Eva, Kain und Abel, Mose und David, Maria und Magda, Zachäus und Judas... Jesus und Paulus, kurz: mit den dramatischen Geschichten der Bibel.

Und ich muss sagen: ich habe viel aus diesem dicken, alten Buch gelernt. Zum Beispiel: Nobody is perfect! Niemand ist perfekt. Fehlerlos. Keiner ist vollkommen! Doch das Erstaunliche ist, dass der Gott, von dem die Bibel erzählt, trotzdem zu uns hält! Das Erstaunliche ist, dass einer sagt: Ich verlass dich nicht! Du bist mir lieb...ich zieh dich aus der Patsche. Ich führe dich ins Leben zurück! Kurz: Der Glaube gehört zu meinem Leben dazu. Er ist Teil meines Lebens. Und ich möchte von diesem Glauben erzählen, und von dem Gott, dem ich vertraue. Und ich möchte anknüpfen an die Geschichte vom verlorenen Sohn und an die Lieder, die wir bereits gehört haben und auch noch hören werden.

Wir hören noch einmal Tawil: *„Ohne Ziel läufst du durch die Straßen, durch die Nacht, kannst wieder mal nicht schlafen.“*

Wer kennt sie nicht? liebe Gemeinde, die schlaflosen Nächte?

Jeder ist mal verliebt gewesen. Da schläft man in der Regel schlecht. Das ist aber eher eine schöne Schaflosigkeit und man kommt damit klar.

Daneben gibt es aber auch die unschönen schlaflosen Nächte, die Dir den letzten Nerv rauben, die dir anzeigen, dass dir etwas nachgeht, und nahe geht, dass du über etwas einfach nicht hinweg kommst, du willst es einfach nicht wahrhaben dass es vorbei ist: dein bisheriges Leben, deine Ehe, deine Freundschaft, deine Jugend, der Chor, der dein Leben war, dein Job ...

Du hast etwas verloren und mehr noch, du fühlst dich verloren, heimatlos, haltlos, kraftlos, verlassen, manchmal von allen guten Geistern. Und dann fragst du dich? Woher kommt mir Hilfe? Ist da jemand?

Ist da jemand, der mich versteht, der mein Leben wieder in Ordnung bringen kann, der mir wieder aufhilft, der mir Hoffnung schenkt, der mir zuhört, der mein Herz sieht, mein gekränktes Ich erkennt? Ist da jemand, dem ich mich anvertrauen kann, der zu mir hält in dieser elenden Situation?

Ist da jemand, der mich trotzdem liebt, der mir vergibt? Der mir „den Schatten von der Seele nimmt“ (Tawil), der sagt: „Kopf hoch! Komm, lass uns diesen schweren Weg gemeinsam gehen.“

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,

*so fürchte ich kein Unglück,
denn du bist bei mir.“ (Psalm 23)*

Eine Stimme des Glaubens. Ein Wort aus einem wunderbaren Psalm.
Ein Bekenntnis. Eine Erfahrung. Eine Glaubensgewissheit.

Ja, denke ich, so kann es sein. So müsste es sein. So sollte es sein.
Auch bei mir. Gott lässt mich nicht fallen. Er leitet mich durch das Tal der
Tränen, durch die Krise

Gott ist mein Licht, meine Kraft, er spricht zu mir ...
nicht direkt vielleicht, aber durch genau solche Texte.

*„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,
so fürchte ich kein Unglück,
denn du bist bei mir.“*

Ist da jemand?

Ja, denke ich. Gott ist da. Vor mir, neben mir, in mir und um mich herum.
Sein Segen ruht auf mir. Seine Zusage gilt.

Gott sagt: Fürchte dich nicht. Ich helfe dir. Ich schiebe das dunkle Grau
weg und mach' den Himmel wieder bunt. Lass dir sagen: Du bist nicht
allein!

Ist da jemand?

Ich denke an die Geschichte vom verlorenen Sohn.
Die ist auch „krass und schön.“ (V. Dymel)!

Krass ist, was mit dem Sohn geschieht, wie ihm alles entgleitet, wie er
immer tiefer rutscht, sich selbst verliert und dann – Gott sei Dank –
irgendwann die Reißleine zieht und zurückkehrt. Allerdings in die
Ungewissheit. Nach Hause, das ihm plötzlich Angst macht und
schlaflose Nächte bereitet.

Doch er erlebt, dass alle Angst unbegründet ist, denn da ist jemand, der
überglücklich ist, ihm entgegenrennt und mit offenen Armen empfängt.
Es ist sein Vater, sein herzensguter Vater, der seinen Sohn über alles
liebt, auch nachdem er weiß, was vorgefallen ist.

Und wieder höre oder lese ich Worte, die meiner Seele guttun:

Ich höre wie der Vater zu dem anderen Bruder sagt: „Jetzt mussten wir
doch feiern und uns freuen! Denn dein Bruder war tot und ist jetzt wieder
am Leben. Er war verloren und ist wiedergefunden.“ (GN)

Eine krasse und schöne Geschichte. Mit happy end. Eine Geschichte über die Liebe Gottes, über einen Gott, der da ist, wo die Not am größten ist. Mitten im Elend. Im Elend unseres Lebens. Und wenn wir heute nicht Gospellieder singen würden, würde ich ein Weihnachtslied von P. Gerhardt singen lassen, wo es in einer Strophe heißt: *„Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht, Licht, Leben, Freud und Wonne ...“*. (EG, 37,3)

Liebe Schwestern und Brüder, an diesen Gott, der Licht, Liebe und Leben verkörpert, glaube ich.

Wichtiger scheint mir jedoch die Erkenntnis, dass Gott zunächst einmal ganz offensichtlich an uns glaubt: Daran, dass es nicht zu spät ist, daran, dass wir umkehren und wir wieder ins Leben finden können. Gott gibt niemanden auf. Wenn wir sagen: „Der ist verloren“, dann sagt Gott: „Gib ihm eine Chance oder auch zwei oder drei.“ Wenn wir meinen, aus dem wird nichts mehr, dann sagt Gott: ich sehe eine Begabung. Wenn wir sagen, der ist tot, dann sagt Gott: es gibt eine Auferstehung nicht erst am Ende der Zeit!

Ist da jemand? Ja! Und ich höre wie Gott sagt: Ich bin da, ganz nah bei dir. Gott, eine unendlich große Liebe, die Güte in Person.

Und ich möchte dir/euch einen weiteren Gedanken mitgeben: Wenn du selber nicht mehr an dich glaubst. Wenn dein Leben nur noch grau ist, wenn du dich „lost und gebeutelt“ (M. Foster) fühlst, einsam, wenn du dich aufgegeben hast, dann lass dir sagen: **da ist jemand!** Da ist jemand, der glaubt an dich, der „nimmt dir den Schatten von der Seele“. Der bringt dich sicher nach Hause ... zurück ins Leben.

Amen.

Claudia Kurrelvink